

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854**

6.5.1854 (No. 18)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967629](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967629)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1854.

« Sonnabend, den 6. Mai. »

N<sup>o</sup> 18.

Tagesgeschichte.

Das große Kriegsdrاما greift in seiner Entwicklung immer weiter um sich; es spielt jetzt schon auf den entgegengesetzten Enden zugleich. In der Ostsee suchen die Meeresungeheuer, die englischen Kriegsschiffe, die Plätze auf, von wo aus sie den Feind am geeignetsten angreifen können, und fangen nebenbei die friedlichen Kauffahrer, sie für die Schuld des Mächtigeren büßen lassend. Im schwarzen Meere donnern bereits die Schiffe der Westmächte gegen die russischen Küstenstädte. — Die ganze Türkei wird bald ein Kriegsschauplatz sein, auf dem auch kein Fleck von den Leiden, die der Kampf im Gefolge führt, verschont bleibt: von der Donau stürmen die Russen heran, von Süden und Westen verbreiten die Griechen und Montenegriner Jammer und Empörung. —

Seit Ankunft des Fürsten Paskewitsch auf dem Donaukriegsschauplatze scheint der Kriegsplan der Russen verändert zu sein. Die Irriecorps werden aufgelöst, die kleine Walachei, um deren Besitz bisher so heftig gekämpft ward, ist geräumt, so daß die Türken ihre nun fast unnütz gewordenen Schanzen bei Kalafat verlassen und Krajowa ohne Schwertstreich besetzen konnten. Dagegen hat die Beschießung der Festung Silistria begonnen und wird von den Türken täglich mit 2000 Feuerschülnden erwidert; die angreifenden Russen erleiden durch dies Feuern große Verluste, aber sie ihrerseits hatten bereits am 14. die Stadt in Brand geschossen und wütheten die Flammen in den außerhalb der Festung liegenden Stadttheilen, wo viele hölzerne Gebäude und Schilfhütten sind, fort, weil während der Kanonade Niemand an's Löschen dachte. Die Festung soll sich indeß tapfer gehalten haben. Bei Olteniza und Kalarasch ward eine Masse Ueberbrückungsmaterial aufgehäuft, was jedenfalls zur Operation gegen Silistria verwendet werden soll, so daß die Festung der Uebermacht schwerlich auf die Dauer widerstehen kann.

Omer Pascha sucht die vordringenden Russen aufzuhalten und glaubt, ihnen mit 70,000 Mann eine Schlacht anbieten zu können, an deren glücklichen Ausfall er nicht zweifelt, aber er verlangt Verstärkungen, um für jeden Fall eine starke Reserve zu haben, ferner die Besetzung der Küstenplätze von Barna bis Kustendtsche durch die englisch-französischen Hilfstruppen, endlich eine hinreichende Anzahl Kriegsschiffe an die Sulinamündung,

um die Russen im Rücken zu bedrohen. Seinem Verlangen ward bereits theilweise entsprochen und waren am 19. April 1800 Engländer und 2300 Franzosen in Barna eingetroffen, andere folgten nach. Die russischen Batterien an der Sulina- (Donau-) Mündung wurden von einer Abtheilung der vereinigten Flotten bombardirt.

Nur mit der größten Anstrengung und Aufopferung von Menschenleben vermögen die Russen aus der Dobrudtscha weiter vorzudringen; bei Schernawoda erlitten sie eine Niederlage und konnten erst durch ihre Uebermacht die Türken zum Rückzuge bewegen; bei Kostelli mußte man am 6. die Truppen durch die gegen sie gerichteten russischen Kanonen zum Widerstande gegen die Aegyptier antreiben.

Aus Odessa wird gemeldet, daß das englische Kriegsschiff „Furious,“ welches den engl. und franz. Consul daselbst an Bord nehmen sollte, ungeachtet der aufgestellten Parlamentairflagge durch scharfe Warnungsschüsse zurückgewiesen wurde, ebenso ein Offizierboot mit der Parlamentairflagge. Die Consuln hatten sich auf Befehl des Sultans am 8. auf Segelschiffen wegbegeben müssen. Dieser Vorfall gab Anlaß zu einer Expedition gegen und einem Bombardement von Odessa, in Folge dessen eine Batterie zerstört und 9 im Hafen liegende Schiffe verbrannt wurden.

Der griechische Aufstand scheint nunmehr einen sehr gefährlichen Umfang gewonnen zu haben, wozu die Ausweisung der Griechen aus der Türkei beitrug. Die türkischen Pascha's in Thessalien und Albanien sollen weder Geld noch Munition haben und daher gelähmt sein. Die Insurgenten hatten mehrere Kanonen erhalten. In Bulgarien soll selbst unter den Augen Omer Pascha's sich ein Landsturm gebildet haben, an dem sogar Türken Theil nahmen, um sich der Räuberei der aufgelösten Irregularen zu erwehren. — Das griechische Festland war durch französische Kriegsschiffe von der griechischen Halbinsel Morea fast ganz abgeschnitten. Der griechischen Regierung ward angezeigt, daß Zufuhren und Zuzügler für den Aufstand aufgefangen werden sollten.

Zufolge einer Proclamation des Fürsten Danie lo von Montenegro, in welcher er seine Unterthanen zum Kampfe auf Leben und Tod gegen die Türken auffordert, haben sich 4000 Montenegriner um ihn geschaart und sie erwarten nur noch den russischen Oberst Kowa-



leßski, um die Feindseligkeiten zu eröffnen. Oestreich wird nun wahrscheinlich Montenegro besetzen und dadurch den ersten Antheil am Kriege nehmen.

**Rußland.** Das Eis in den russischen Gewässern schmolz und man erwartete alsbald ernstere Dinge. — Bei Kronstadt ist ein Laboratorium in die Luft gesprungen und sind dabei 60 Menschen umgekommen. In dem eine halbe Meile entfernten Kronstadt plagten alle Fenster Scheiben.

**Frankreich.** Die Truppentransporte nach dem Oriente dauern fort. Eben so die Ausrüstung von Kriegsschiffen. Frankreich hat jetzt 24 Linienfahrer zur See.

**England.** Das von den Vertretern England's, Frankreich's, Oestreich's und Preußen's am 9. April zu Wien unterzeichnete Protocoll ist dem Parlamente vorgelegt und veröffentlicht. Eine Uebereinstimmung der vier Mächte in Betreff der ergriffenen und noch zu ergreifenden Maaßregeln zur Bewahrung der Türkei in ihren gegenwärtigen Bestandtheilen wird darin ausgesprochen; es scheint demnach ein Anschluß Oestreich's und Preußen's an Rußland unmöglich.

**Schweden.** Bei Essnabben, 15 Seemeilen von Stockholm, liegt der größere Theil der englischen Flotte unter Napier, welcher am 25. April den König in Stockholm besuchte. Von Stockholm aus wurden Luftfahrten zur Flotte gemacht.

**Dänemark.** In der Kiögebucht lagen keine fremde Kriegsschiffe mehr. Am 26. April clarirten 210 Kaufahrer bei Helsingör den Sundzoll.

### Die Hochzeitsfeier in Oestreich.

Am 24. April, Abends 7 Uhr, ist zu Wien in der Augustiner Hofkirche Kaiser Franz Joseph mit Prinzessin Elisabeth von Baiern durch den Erzbischof von Wien nach dem gewöhnlichen katholischen Ritus getraut worden. Der Platz vor der Kirche war abgesperrt und mit Militair besetzt; die anliegenden Gebäude festlich geschmückt. Schon um 5 Uhr kamen die Hofdamen, die Generalität und das diplomatische Corps angefahren; der apostolische Nuntius hatte seinen Betschemel bereits eingenommen; die Kirche war großartig mit Gold, Sammt und Teppichen decorirt und durch 10,000 Kerzen erleuchtet. 6½ Uhr verkündete erhabenes Glockengeläute das Nahen des Brautzugs, dem die Kammerfouriere, Edelknaben und Hofamtsräthe vorausgingen. Dann kamen die etwa 18 Erzherzöge; hinter diesen der Kaiser in weißer Feldmarschalls-Uniform, begleitet vom Oberkammerer und ersten General-Adjutanten. Zwischen der Erzherzogin (Mutter des Kaisers) und der Herzogin Louise oder Ludowike in Baiern (Mutter der Braut) folgte dann die neue Kaiserin in einem mit Gold und Silber gestickten am Gürtel mit Edelsteinen besetzten weißseidenen Kleid, im Haar einen natürlichen Rosenkranz und das Diadem, welches Erzherzogin Sophie bei ihrer Vermählung trug; die weißseidene Schleppe ward ihr von der Oberhofmeisterin nachgetragen. Ihr

folgten, sämmtlich in Schleppekleidern, die circa 12 Erzherzoginnen, und hinter diesen die Hofdamen. Unter Trompeten- und Paukenschall trat das Brautpaar in die Kirche an den Altar; als es nach gewechselten Ringen sich die Hände reichte, ertönte eine Kanonen- und Gewehrsalve, beim Beginn des Tedeums die zweite und beim Herausritt aus der Kirche die dritte. Von der Kirche bewegte sich der Zug in gleicher Ordnung wieder in die kaiserliche Wohnung, wo nach kurzer Zurückgezogenheit das neue Ehepaar den Botschaftern und Gesandten Audienz ertheilte, worauf die Kaiserin deren Frauen empfing. Darauf folgte Aufwartung des Offizier-Corps, dann Conversation im Ceremonienaal, wo die Damen zum Handkuß zugelassen wurden, und ein Hofgalla-Diner schloß endlich die Feier.

Der Einzug der Kaiserbraut am 23. April scheint indeß an wahrer Festlichkeit die Hochzeitceremonien überboten zu haben. Schon vom frühen Morgen an wallfahrten die Schaaren der guten Wiener dem Zuge entgegen und alle Straßen, Thore, Palais und Häuser, durch welche er kommen sollte, waren mit Blumen, Statuen, Wappenschildern, Inschriften, Tüchern und Fahnen so großartig geschmückt, wie vielleicht nie zuvor. Gegen Mittag besetzte das Militair die zur kaiserlichen Hofburg führenden Straßen, die Bürger, alle schwarz gekleidet, die Zünfte und Innungen bildeten Spalier; das Menschengewoge nahm trotz des vorübergehenden Regens so zu, daß in der Hauptstraße nicht mehr zu gehen war. Um 2 Uhr verließ die Kaiserbraut die k. Sommerresidenz Schönbrunn an der Seite ihrer Mutter in 6spännigem Hofwagen und fuhr, gefolgt von der Oberhofmeisterin, ein das k. k. Theresianum, empfangen von den Oberhofmeistern und was sonst dazu gehörte, wo sie in den Toilettesälen verweilte. — Um 4 Uhr verkündigten die Kanonen der Bastien und die Glocken aller Kirchen, daß der Zug sich in Bewegung setzte; voran Kavallerie, Fouriere und Kammerer zu Pferde und in 6spännigen Wagen, dann der Erzbischof Kauscher, viele Fürsten und Grafen in 6spännigen Prachtequipagen; Leibdienerschaft und Leibkafaien gingen daneben und dazwischen; Hoftrompeter zu Pferde, wieder 6spännige Carossen mit den Oberhofmeistern, Hofgensd'armerien, Trabantenleibgarde mit Fahnen und klingendem Spiel, und nun endlich mit der Kaiserbraut und ihrer Mutter der kaiserliche Prachtwagen, von 8 mit goldgesticktem Geschirr geschmückten glänzenden Schimmeln gezogen; die Braut trug ein rosa Seidenkleid und über demselben ein Spitzenkleid. — Dem Prachtwagen schlossen sich wieder 6spännige Carossen an, und ihnen folgten zuletzt Grenadiere und Hofdienerschaft. Die Braut dankte für die nicht enden wollenden Privatrufe nach allen Seiten hin freudigst. An der Elisabethbrücke ward sie von dem Wiener Gemeinderath empfangen und dann ging's zur Hofburg, wo der Kaiser, umgeben von seiner und ihrer ganzen Familie, sie am Eingang erwartete und sie in die Appartements führte, wo die Aufwartung des Hofstaates erfolgte.

Die neue Kaiserin gehört nicht zur königl. bayerischen





Hauptlinie, sondern zur herzoglich, ehemals Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld'schen Linie, ihr Vater Maximilian ist erst 45 Jahr alt, ihre Mutter Ludowike bald 46. — Von acht lebenden Geschwistern ist sie die dritte. — Der Vater des Kaisers, Franz, verzichtete auf die Krone zu Gunsten seines Sohnes; die Mutter des Kaisers, Erzherzogin Sophie, ist eine Schwester des resignirten Königs Ludwig von Baiern und wird bekanntlich für die hauptsächlichste Trägerin der östreichischen Hauspolitik gehalten.

### Lenz und Liebe.

So mild und wärmend strahlet wieder  
Die Sonne auf die Erde nieder,  
Wohin ich schau', ein neues Leben,  
Ein frohes jugendfrisches Streben.

Doch milder noch und heitrer blicket,  
Daß drob das Herz berauscht entzückt,  
Des Liebchens Aug', ein treuer Spiegel,  
Der treuen Liebe Pfand und Siegel.

Und wärmer noch, bei frohen Scherzen,  
Entströmt ein warmer Quell dem Herzen,  
Daß sich die Wangen purpur malen,  
Wie sanfte Abendsonnenstrahlen. —

Biel zarte Keime seh ich quellen,  
Biel junge Knospen lustig schwellen;  
Doch eine, reich an zarten Trieben  
Mußt ich vor allen andern lieben.

Auch duft'ge Blumen seh ich blühen,  
In frischen Farben froh erglühn;  
Doch frischer noch und froher prängen  
Die Rosen auf des Liebchens Wangen.

Und wonnig träumend hör' ich wieder  
Der Nachtigallen Sehnsuchtslieder;  
Doch bis zum tiefsten Herzensgrunde  
Dringt nur das Wort aus Liebchens Munde.

Und in mir selbst, wie Lenzestwehen,  
Fühl ich ein neues Lied entstehen;  
Doch nimmer würd' es laut erklingen,  
Könnt ich es nicht der Liebsten singen.

O selig, dem ein Gott hienieden  
Ein liebes treues Herz beschieden!  
Ihm bleibt bei kurzer Lenzeswonne,  
Doch ewig eine Frühlingssonne.

### Unsere Kirchenorgel.

Wärmere Gemeinden, als die unsrige, schaffen sich neue Kirchenorgeln an und, nach den veröffentlichten zuverlässigen Urtheilen, sind solche in unserem eigenen Lande, also ganz in der Nähe, zu haben.

Unsere Orgel ist ein altes Werk, jedenfalls stark abgenutzt und hat schwerlich von den Fortschritten im Orgelbau irgend etwas in sich aufnehmen können.

Es ist gesagt worden, daß nach dem Urtheile des Orgelbauers mit einem mäßigen Kostenaufwande, unter Benützung des alten Materials, eine sehr gute Orgel sich herstellen lassen würde. Ob das wahr oder nichtwahr, mag dahingestellt bleiben, aber es verdient doch immer eine Erwägung im Kirchenrathe; denn eine gute Orgel trägt wesentlich zur kirchlichen Andacht bei, wenigstens für diejenigen, welche für die Harmonie nicht taub sind, wie es allerdings Manche giebt. Eine mäßige Summe für diesen Zweck und für die Erwärmung der Kirche würde die Gemeinde sicherlich ohne Murren auf sich nehmen, auch könnte sie zur größeren Erleichterung auf einige Jahre vertheilt werden.

Unsere Gemeinde wächst hoffentlich stärker an, als der kirchliche Sinn abnimmt, so daß wir wieder einen zunehmenden Kirchenbesuch, eine volle Kirche erwarten dürfen, und scheint es immer der Mühe werth, auf die Erhaltung und Verschönerung unseres Gotteshauses fortwährend Bedacht zu nehmen. Vielleicht bieten sich dazu auch noch anderweite Gelegenheiten mit der Zeit, die zwar Rosen bricht, aber doch auch nicht ungestraft verfaumt sein will.

### Zur Kirchhofsfrage.

Stellen wir uns auf den Boden der Verheißung — die künftige Eisenbahn — so drängt sich die Frage auf, wohin wohl der Bahnhof kommen wird. Nach oberflächlichem Urtheil erscheint die Gasthöhe an der Oldenburger Chaussee, unweit des Kirchhofs, vielleicht theils dasselbe Areal, dazu der geeignetste Platz, und damit wäre der Wunsch begründet, daß die Eisenbahn im Plane fertig angelegt werden möchte, ehe der neue Kirchhof seiner Bestimmung überantwortet würde, damit er nicht hindere oder die im Tode Ruhenden durch das staatliche Expropriationsgesetz nicht gestört werden.

Auf solche Weise hätte die Verschleppung der Kirchhofsanlage seit fast 6 Jahren doch einen Nutzen gehabt, welche an und für sich gar reichen Stoff zu Stoffen darbietet.

### Reflectionen.

Wer in finstre Winkel leuchtet, dem fliegen die gestörten Unken und Fledermäuse zu Kopf und das andere Ottergezücht der Dunkelheit zischt giftsprühend nach. — „Duht nick.“ —

Man beurtheilt Andre zunächst nach sich selbst; ist man selbst eine gemeine Natur, so kann man auch bei Andern an keine andere glauben.

Der beste Beweis, daß eine Sache faul sei, ist jedenfalls, wenn man sie mit Schimpfen oder schamlosen Verdächtigungen banditenartig aus dem Hinterhalt stützen muß.



Kein Reinschmied und säße er auch auf dem Riech-  
terstuhl, kann der Lüge die kurzen Beine nehmen.

### Notizen.

Wer seiner Pflicht als Staatsbürger und Gemein-  
mitglied genügt, nach seinen Kräften und Einsichten mit-  
zuwirken zur Förderung des Gemeinwohls, der braucht,  
bei uns wenigstens, auf keinen Dank, keine Anerkennung  
seines guten Willens zu rechnen, vielmehr sind Anfein-  
dungen und Verfolgungen sein Loos, und daher rührt  
es auch, daß die große Mehrzahl sich solcher Pflichten  
nicht bewußt oder sie zu üben zu feige ist, sich von öffent-  
lichen Angelegenheiten fern hält und Alles gehen läßt,  
als gehe ihr die Sache nichts an. Eine solche Theilnahm-  
losigkeit, das Vergessen, daß man im allgemeinen In-  
teresse auch am besten das eigne fördere, wird von ge-  
wissen Stellen aus gern gesehen, führt aber zu traurigen  
Zuständen.

Die übergroße Dürre ist endlich einer milderen Wit-  
terung gewichen; der Himmel hat seine Schleusen geöff-  
net, die durstige Erde getränkt und befruchtet und die  
Sehnsucht der Wäscherinnen oder Waschbedürftigen ge-  
füllt. Hoffen wir, daß es nun nicht von einem Extreme  
zum anderen überschlage und die künftige Ernte nicht  
verwässere, sondern Regen und Sonnenschein angemessen  
wechseln. — Rappsaat, das erste Ernteproduct, soll vielver-  
sprechend sein.

Der s. g. Staatskalender bringt unter andern staats-  
tistischn Notizen auch eine vergleichende Tabelle über alle  
in den resp. Commünen im Jahr 1852 zur Ausschrei-  
bung gekommenen Commüne-Abgaben.

Wir entnehmen diesen Nachrichten, daß Barel mit  
8211 Einwohnern 6480  $\text{fl}$  Armengeld aufbrachte, macht  
per Kopf der Bevölkerung 51  $\text{gr}$ , zwar einige Gemein-  
den mehr, selbst über 1  $\text{fl}$  per Kopf an solchen Steuern  
haben aufbringen müssen, die Mehrzahl aber günstiger  
gestellt ist, z. B. brachten auf:

Gloppenburg mit 5069 Einw.	629 $\text{fl}$ m. pr. Kopf	9 $\text{gr}$ .
Stollhamm " 1477 "	414 " " "	20 "
Delmenhorst " 2419 "	962 " " "	28 "
Westerstede " 5764 "	2300 " " "	29 "
Elsfleth " 3237 "	1412 " " "	31 "

Nach leider nicht zu bezweifelnden Berichten ist ein  
im April von der Weser nach Amerika mit Passagier-  
Auswanderern abgegangenes Bremer Schiff von einem  
englischen Dampfschiffe übersegelt und nur der Capitain  
und einige Matrosen, welche sich auf dem Deck befanden,  
haben sich durch Uberspringen gerettet, alle Uebrigen  
aber sollen das Grab in den Wellen gefunden haben.  
Es steht zu hoffen, daß wenigstens beziehentlich der Letzten  
die Nachricht sich nicht bestätige.

Laut Hamburger Nachrichten findet in diesem Jahr  
eine massenhafte Auswanderung in Mecklenburg statt und  
steht für nächstes Jahr eine noch größere in Aussicht.  
Ist das Land überbevölkert? fragt vielleicht ein Leser.  
O nein, nur dünn, verhältnißmäßig zu andern deutschen  
Gauen, ist die Bevölkerung da gesät, und der Boden  
könnte mit Leichtigkeit eine weit größere ernähren. Es  
ist das in schönster Blüthe stehende Dunkerthum, der  
glücklich wieder hergestellte alte Zustand — ganz der alte,  
Jahrhunderte alte Jopf — der ewige chinesische Stillstand  
— was die Leute von der Scholle ihrer Geburt fortstößt  
in weite Fernen.

Mitte März war in Konstantinopel die Theuerung  
bereits so hoch, daß ein Pfund Butter mit  $1\frac{1}{2}$   $\text{fl}$ , und  
ein Ei mit  $2\frac{1}{2}$   $\text{gr}$  bezahlt wurde.

### Eines Staats-Hämorrhoidarius vergeblicher Versuch, in den Himmel zu kommen.

Ein Staats-Hämorrhoidar wollte St. Petrus betrügen  
Und sich mit Manier in den Himmel hineinklügen.  
Drum, als er vor die Pforte kam,  
Er demüthiglich seinen Hut abnahm  
Und sprach: Auf Erden gehört' ich zu den Biedern und  
Frommen,

Hoffe daher auch, in den Himmel zu kommen.  
Denn wie hab' ich Jemanden gelästert, noch sonstem betrübt,  
Meinen Nächsten stets mehr, wie mich selber geliebt,  
Hab' mein Brod mit dem Hungrigen gern getheilt  
Und manche Schicksalswunde geheilt;  
Besehungen war ich entschieden abhold  
Und immer so ehrlich und treu wie das Gold.  
Auf das Sprichwort legt' ich stets viel Gewicht:  
Thue recht und scheue Niemanden nicht;  
Habe Barel recht viele Opfer gebracht  
Und niemals dabei meines Vortheils gedacht.  
Mein Wandel war also von Makel ganz rein,  
Daher ich wohl werde willkommen hier sein.

St. Peter darauf ganz zornig anhub:  
Du bist ein lügenhaft-erbärmlicher Bub';  
Denn wisse, das Unterhaltungsblatt wird auch hier ge-  
halten

Und kenn' ich daraus Dein Treiben und Walten.  
Der Rath, den Du in No. 34. des Gemeinnüt'gen gegeben,  
Giebt auch einen Beweis von teufl'ischem Streben.  
Drum gehe nur hin, woher Du gekommen;  
Gesundel Deines Gleichen wird nicht aufgenommen.

Als Staats-Hämorrhoidar das Feld darauf räumte,  
St. Peter keinen Augenblick versäumte,  
Alles Räucherkraut zusammen zu raffen,  
Den nachgelassenen Gestank sich vom Halse zu schaffen.